

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Kleister etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal excl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Zähler, Stuttgart, Poststr. 9, IV. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 11.

Stuttgart, Sonnabend, den 15. März 1890.

6. Jahrg.

Innung und Großbetrieb.

Die „Mitteilungen des Bundes deutscher Buchbinderinnungen“ bringen in Nr. 9 einen Bericht über eine Mitgliederversammlung der Berliner Buchbinderinnung, in welcher u. a. auch die vielleicht manchen schon bekannte Abreßbuch-Angelegenheit zur Sprache kommt. Wir bringen zum besseren Verständnis nachfolgend die betreffenden Ausführungen:

„Unter „Allgemeinen Mitteilungen“ rekapituliert Kollege Böchner noch einmal ausführlich den Verlauf der Abreßbuch-Angelegenheit. Wir lassen denselben hier zu Ruß und Frommen der Kollegen im deutschen Vaterlande folgen:

Das im Verlage von Löwenthal in einer Auflage von 15 bis 16 Tausend erscheinende Abreßbuch ist seit langen Jahren von zirka 10 der größeren Berliner Buchbindereien gebunden worden. Trotzdem nun das Buch fast jedes Jahr 4—5 Bogen stärker geworden, weigerte sich der Verleger doch, irgendwelche Preiserhöhung eintreten zu lassen. Erschwerend ist noch, daß die ganze Auflage, nachdem der letzte Bogen gedruckt, was gewöhnlich in der Weihnachtswoche geschieht, in acht Tagen fertig gestellt werden muß. Daß dies nur unter Zuhilfenahme aller Arbeitskräfte und Hilfsmaschinen und nur durch Nacharbeit möglich, wird jedem einleuchten.

Die Innung nahm nun die Sache in die Hand und verpflichtete die dabei Beteiligten gegen eine Konventionalstrafe von 1000 Mark, die Abreßbücher künftig nur mit einem Zuschlag von 15 Prozent zu machen und alle die, die sie eventuell hätten binden können, auf Ehrenwort, dieselben Preise zu verlangen.

Der Verleger ging nicht darauf ein, trotzdem er jährlich mehr als 50 000 Mark daran verdient und sich auch die Einbände vom Publikum bezahlen läßt, sondern wandte sich nach Leipzig an Frißsche und Sperling wegen Herstellung der Bücher. Als die Berliner davon Wind bekamen, reiste Obermeister Böchner sofort nach Leipzig, besuchte sämtliche Großbuchbinder, und dieselben gaben ihm die Zusicherung (auch Herr Frißsche), die Bücher nicht zu machen, vielmehr die Berliner Kollegen zu unterstützen. Darauf erschien in dem Pädesehen Journal für Buchbinderei der bekannte Aufsatz „So muß es sein“, in dem das Verhalten der Leipziger Kollegen gelobt wurde. Alles Humbug. Was fragt Herr Frißsche nach Kollegialität. Er hat 8000 Abreßbücher gemacht, seinen Leuten 10 000 Mark geschenkt und ist der große Mann. Was würden die Leipziger für ein Geschrei erheben, wenn das Leipziger Abreßbuch, das doch ebenso wie das Berliner durch die Hilfe der Bürgerschaft und der Behörden zu stande gebracht wird, in Berlin gebunden würde? Außer Herrn Bindner, der allerdings von vornherein erklärt hatte, sich nicht dabei zu beteiligen, hat

in Berlin kein Innungsmitglied Abreßbücher gemacht, vielmehr haben alle korrekt gehandelt.

Ein Nichtinnungsmitglied, Wihl. Bruers Nachfolger, der schriftlich sein Ehrenwort gegeben, hat dasselbe nicht gehalten, sondern mehrere Tausend für einen billigeren Preis gemacht und es dadurch im Verein mit Herrn Bindner dem Verleger möglich gemacht, die Innung zu umgehen. Ob Herr Löwenthal aber doch nicht besser gefahren wäre, wenn er den geringen Aufschlag von 15 Prozent gegeben, wagen wir nicht zu entscheiden. 600 Mark kosten allein die Kisten zum Transport nach und von Leipzig. Also für diesmal war die Sache nichts, außer daß sie sehr lehrreich ist.

Die Innungsversammlung nahm zum Schluß einstimmig eine Resolution an, die, von Herrn Deterling eingebracht, in so scharfen Worten die Handlungsweise der Herren Frißsche und Hübel und Dent kennzeichnet, daß wir Abstand nehmen, dieselbe hier abzubringen.

So weit der Bericht. Ohne in dem Streit zwischen beiden Parteien die Stellung des bekannten Dritten einnehmen zu wollen, wundern wir uns keineswegs über die Stellung, welche das „Journal“ des Herrn Pädese in dieser Frage eingenommen. Herr Pädese, dieses gewerkschaftliche Chamäleon, welcher sich vom eifrigen Verfechter der Arbeiterinteressen bis zum Kampfhahn der Interessen des Innungs- und Unternehmertums „emporgestreckt“ hat, bringt es fertig, die Schmuckkonkurrenz, welche seine Leipziger Gönner gegen die Berliner Buchbindermeister in Szene gesetzt, lobend als korrekt zu bezeichnen. Unsere Stellung gegenüber solcher Schmuckkonkurrenz ist schon durch das Bewußtsein gekennzeichnet, daß in erster Linie die Kosten einer solchen der Arbeiter zu tragen hat. Herrn Pädese hat jedoch in diesem Falle seine Weisheit insofern einen Streich gespielt, als er durch seine parteiische Haltung unter seinen Abonnenten wohl viele vor den Kopf gestoßen und sein „Zentral-Organ“ wohl schwerlich auf dies hin Abonnentenzuwachs zu verzeichnen haben wird.

Wenn in dem Berliner Bericht gesagt wird: „Also für diesmal war die Sache nichts, außer daß sie sehr lehrreich ist“, so stimmt dies, aber auch für uns ist sie lehrreich.

Wir sehen die Herren, die sich bei den bescheidensten Forderungen ihrer Arbeiter sofort freundschaftlich verbinden, um diese Forderungen geschlossen zurückzuweisen, als feindliche Brüder sich gegenüberstehen, wenn der Profit es erheischt. Und Herr Frißsche, der unerbittlichste Gegner der Arbeiterorganisation und einstige Augapfel der Innung als Wortbrüchiger von seinen eifrigen Anbetern und Verbündeten gekennzeichnet! Fürwahr, ein Schauspiel für Götter.

Gebung des Handwerks! das ist die Parole, welche die Innung auf ihre stolze Fahne geschrieben, und hier haben wir im vorliegenden

Falle den Beweis, wie ohnmächtig die Herren gegenüber dem modernen Ausbentertum, dem Großkapital und Großbetrieb sind.

Die solidarische Verbindung aller in der Innung wird zur Phrase, wenn persönliche Interessen und der Profit in Frage kommen. Gerade jene Herren, welche den Arbeitern alle guten Eigenschaften, jedes politische Verständnis, jedes Interesse für die Arbeiterschaft u. s. w. absprechen und sie als aller Ideale bar bezeichnen, diese tragen absolut kein Bedenken, ihr gegebenes Wort zu brechen, wenn persönliche Vorteile daraus erwachsen. Und wenn Herr Gustav Frißsche im Vollgefühl seiner Bedeutung als sächsischer Landtagsabgeordneter (allwo ihm jedoch wenig Bedeutung zugesprochen wird) mit-leidig auf seine einstige Innungsthätigkeit zurückblickt und nunmehr auf die Innung und deren Interessen „pfeift“, so ist dies zum Teil durch die gegebenen Verhältnisse sehr erklärlich. Gegen alle derartigen Schäden anzukämpfen, ist die Innung nicht imstande, und wenn eine Schädigung des Gewerbes durch derartige Manipulationen festgestellt wird, so ist eine organisierte, zielbewusste Arbeiterschaft viel eher in der Lage, gegen derartige Schmuckkonkurrenz Front zu machen; der Beweis ist schon in vielen Fällen erbracht, daß Arbeiter mit Erfolg gegen Fertigstellung von Arbeiten protestiert haben, durch welche besondere Kreise geschädigt worden wären. Aber gerade hier finden wir unsere größten Gegner in der Innung. Der leiseste Versuch der Arbeiter, sich zu organisieren und bessere Lebensbedingungen zu erringen, findet gerade in diesen Kreisen die größte und gefährlichste Gegnerschaft: als Beispiel möge München angeführt sein. Dies Vorgehen der Leipziger „Kollegen“ hat euch Herren von der Innung Gelegenheit zum Vernern gegeben! Ob diese Gelegenheit benutzt wird, ist eine andere Frage.

Frauenarbeit.

Am 15. Januar hielt der Privatdozent an der Wiener Universität, Dr. J. Singer, im Wiener Handels-Museum einen Vortrag über Frauenarbeit in der alten und in der neuen Welt.

Der Redner führte aus, daß erst die moderne Zeit mit Einführung der Maschinen und der rücksichtslosen Jagd nach der billigeren Arbeitskraft die Verwendung des physisch schwächeren, anspruchsloseren und gesüßigeren weiblichen Geschlechtes in der Industrie ermöglicht, damit wohl zunächst eine Reihe besagener und einer staatlichen Remedur dringend bedürftiger Notstände geschaffen, gleichzeitig aber die endliche Emanzipation der Frau, ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit und höhere gesellschaftliche Wert-schätzung angebahnt habe.

Die Statistik giebt überraschende Daten über die industrielle Verwendung des weiblichen Geschlechtes. Es sind nach den neuesten Erhebungen:

in England . . .	4 1/2 Millionen,
in Frankreich . . .	3 3/4 "
in Italien . . .	3 1/2 "
in Deutschland . . .	5 "
in Oesterreich-Ungarn . . .	3 1/2 "

zusammen in diesen Hauptländern Europas 20 1/4 Mill. Frauen als selbständige Arbeiterinnen beschäftigt.

Der Ueberschuß der Frauen über die Männer beträgt in diesen Staaten bloß 4 1/2 Millionen, und wenn man nur die im heiratsfähigen Alter stehenden berücksichtigt, 1 1/2 Millionen.

In England haben, nach der dortigen Berufsstatistik, im Jahrzehnt 1871/81 die Frauen die Männer in mehr als 30 Industriezweigen der Zahl nach überflügelt, auch in den übrigen Gewerben ist ihre Vertretung im Wachsen begriffen. Mit Nahrungsmitteln waren allein 640 000 gewerblich beschäftigt.

In Frankreich werden gerade spezifisch-französische Luxus-Industrien fast ausschließlich von Frauen betrieben, so die Seiden- und die Zeburgalantier-Industrie. In der Textilindustrie ist ihre Zahl innerhalb der letzten 10 Jahre von 400 000 auf über 700 000 gewachsen.

In Deutschland stellen die Frauen in der Großindustrie 12 pCt., in der Hausindustrie mehr als die Hälfte und in der Landwirtschaft 27 pCt. der verwendeten Arbeitskräfte. Gerade die beiden letztgenannten, schlechtest bezahlten Arbeitszweige sind von ihnen stark besetzt.

In Oesterreich fehlt leider derzeit noch eine genauere Berufsstatistik.

Auch als Beamte finden weibliche Arbeitskräfte steigende Verwendung, so besonders in Frankreich bei den Banken, der Post, dem Telegraphen- und Telephonbetrieb. In London bezwarben sich im Jahre 1888 um 15 ausgeschriebenen Stellen bei der Postsparkasse nicht weniger als 2500, im Jahre 1889 um 9 ausgeschriebene Stellen sogar 5000 geprüfte Kandidatinnen.

In Europa ist ein reger Zufluß der Frauen in die Industriebezirke und gleichzeitig auch eine lebhafteste Auswanderung von Frauen zu bemerken. Weibliche Arbeitskräfte ziehen es vor, einem strengen Werkmeister, als einer allerstrengsten Hausfrau zu dienen; die vielbeklagte „Dienstbotennot“ hat großenteils ihren Ursprung in der Not, welche die Dienstboten gar oft mit ihren Herrinnen haben.

In Amerika hat die Frauenarbeit besonders seit 1863, d. i. nach dem Bürgerkrieg, zugenommen. Der 1870er Census zeigt 100 000, der 1880er bereits fast 1 Million industriell erwerbender Frauen. In den 22 bevölkersten Großstädten der Union werden 300 000 Arbeiterinnen gezählt. Die in letzter Zeit vom Arbeitsmarkte der großen transatlantischen Republik verdrängten Chinesen wurden in Kalifornien größtenteils durch weibliche Arbeitskräfte ersetzt.

Indem die Frauen in die Industrie einbringen, verdrängen sie allerdings die Männer; aber selbst vom engherzigen Standpunkte der Männer betrachtet, fällt das kaum ins Gewicht in unserem Zeitalter, in welchem technische Neuerungen alljährlich zahllose Arbeiter brotlos machen.

Verhängnisvoll kann für die Männer ein großer europäischer Krieg werden, während dessen die Frauen die von den im Felde stehenden Männern verlassenen Arbeitsposten mit einem Schläge an sich reißen könnten.

Ihrem schließlichen Effekte nach wird — wir freuen uns über diese vorurteilslose Auffassung Dr. Singers in Wien — die industrielle Verwendung der Frau diese selbständiger machen und ihre gesellschaftliche Werthschätzung, besonders

auch in den großen unteren Volksschichten erhöhen. In prähistorischer Zeit hat auf der Basis des Mutterrechtes das weibliche Geschlecht die Vorherrschaft geführt, in historischer, im Altertum so gut wie im vielgerühmten Mittelalter ist die Frau bloß die vielfach verachtete Hausdienerin des Mannes gewesen; erst die moderne industrielle Entwicklung schafft die Vorbedingungen einer besseren Zukunft auch für das weibliche Geschlecht, welches eine spätere Zeit weder unter, noch über, sondern gleichberechtigt und geachtet neben das männliche stellen wird.

(Wiener „Handelsmuseum.“)

Korrespondenzen.

Düsseldorf. Karneval und Wahlkampagne liegen hinter uns und nun heißt es so manches deshalb hinausgeschobene nachzuholen. Vor allem Anderen betrifft dies unsere schon lange geplante öffentliche Versammlung. Dieselbe wird nun jedenfalls Sonntag den 16. März stattfinden, wenn es uns gelingt, bis dahin ein Lokal aufzutreiben. Es ist dies nicht so leicht in Folge der hier herrschenden Zustände, da die beeinflussten Wirths es unter allerlei Vorwänden ablehnen, ihre Lokale zu Arbeiterversammlungen herzugeben. Aus zwingenden Gründen wurde von einer Einberufung durch den Verein abgesehen und erbot sich Kollege Kamlan die Versammlung einzuberufen. Ein Hauptgrund war der, daß sich die heilige Hermandad so wie so, schon mehr als uns lieb ist um unser Wohl besorgt zeigt und wahrscheinlich nächstens mal wieder Anklage gegen uns erheben wird. Veranlassung hat ihr unsere am Sylvesterabend stattgefundene Weihnachtsfeier gegeben, wo wir fürchterliche Sachen getrieben haben sollen. Wenn unsere biedereren Prinzipale hiervon erfahren, werden sie wohl noch mehr wie bisher Anstrengungen machen, ihre Gehülsen von dem bösen Vereine zurück zu halten. — Im Uebrigen können wir augenblicklich zufrieden sein. Wir haben es im neuen Jahre bis auf 33 Mitglieder gebracht, ein Drittel der hier beschäftigten Kollegen und hoffen wir durch die öffentliche Versammlung noch mehr zu gewinnen, so daß auch Düsseldorf im Herbst in die allgemeine Bewegung eintreten kann. Die Verhältnisse sind ja hier noch so traurig, wie kaum anderswo und sind es gerade diejenigen Kollegen, die dem Vereine noch fernstehen, die die schlechtesten Stellen bekleiden. Es giebt dies wohl zu denken. In der gestrigen Versammlung wurde eine Kommission gewählt, die eine Statistik ausarbeiten und an sämtliche hiesigen Zeitungen einsenden soll. Wir hoffen hierdurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf unsere traurige Lage zu lenken und die Sympathie aller Besserdenkender zu erwerben, wenn wir genöthigt wären, in einen Kampf einzutreten. Ueberhaupt ist der im Verein herrschende Geist ein guter und können wir uns auf die meisten Mitglieder fest verlassen. Es macht sich dies auch in den Versammlungen bemerkbar, die durchschnittlich gut besucht und immer sehr interessant sind. Wir sind glücklicherweise jetzt aus der Periode heraus, wo der Verein, wie es meist in kleineren Vereinen der Fall, mehr als Vergnügungsklub angesehen wurde. Davon kann jetzt keine Rede mehr sein. Auch fernerhin soll es unser Bestreben sein, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß unser Verein immer mehr eine Stätte der Aufklärung, Bildung und des Gemeinsinns werde. — In der gestrigen Versammlung kam auch ein Punkt zur Sprache, auf den wir die Aufmerksamkeit sämtlicher Vereine lenken möchten. Es betrifft dies unser Organ, was heute nicht mehr das ist, was es früher war. Woran die Schuld liegt, wollen wir hier nicht weiter untersuchen, es werden da wohl verschiedene

Ursachen wirken, aber so kann es nicht fortgehen. Sehen wir auf die Blätter anderer Gewerbe, z. B. Maurer, Tischler etc., so müssen wir uns schämen. Wo sind die früheren Mitarbeiter geblieben und sollte unter der jüngeren Generation keiner das Zeug hierzu in sich haben? Der Redakteur allein kann die Zeitung nicht auf der Höhe halten, wenn er keine Unterstützung findet. Es erfordert das Interesse des allgemeinen Besten, das da womögliche persönliche Bestimmungen zurücktreten und jeder, der hierzu im Stande ist, seine Kräfte der Zeitung zur Verfügung stellt. Es soll und muß da Aenderung geschaffen werden, und wie wir, denken auch wohl andere Vereine und sollte es uns freuen, wenn wir den Anstoß zu einer allgemeinen Bewegung gegeben haben sollten. Die jetzige Zeit ist für unsere Bestrebungen günstiger als je zuvor und wären wir Thoren, wenn wir sie unbenützt verstreichen lassen wollten und hierbei fällt namentlich der Zeitung eine große Aufgabe zu. Hoffentlich wird es besser!
H. Dtg.

Ann. d. Red. In nächster Nummer werden wir auf die Ausführungen unseres Düsseldorfser Korrespondenten zurückkommen.

Breslau. Es ist schon geraume Zeit her seitdem über unsere hiesige Bewegung etwas verlautete, doch lag dies wesentlich an den Zeit verschlingenden Schwierigkeiten, welche sich ihr entgegenstellten. Folgendes möge dazu dienen hierüber einige Aufklärung zu geben. Wie die Kollegen aus dem Bericht vom 7. Dezember 1889 wissen, sind wir im September vorigen Jahres, nachdem die Beschlüsse des Verbandstages in 103 Exemplaren an sämtliche Arbeitgeber versandt worden waren, in erster Linie mit der Forderung in Verhandlungen getreten, die jedoch das — allerdings voraussetzende — Resultat hatten, daß sie unsere Forderungen als für Breslau undurchführbar ablehnten. Wenn man in Betracht zieht, daß die Forderung unter anderem auch sagte, viele Gehülsen verdienten ohnehin nicht den von ihr gezahlten Lohn, 10—12 Mk., so wird man wohl mit einigem Recht sagen können, daß die Behauptung „undurchführbar“ nichts mehr als Phrase ist, der ernste Wille überhaupt, den Forderungen zustimmen nicht eigen sein kann, für Beförderung der Lage ihrer Gehülsen etwas zu thun. Hierauf wandten wir uns laut Beschluß der Versammlung vom 7. Dezember mit einem zweiten Zirkular an alle Prinzipale und baten um Beantwortung der in demselben aufgestellten, unsere Forderungen betreffenden Fragen. Hatten wir können bei der Forderung nichts erreichen, hier zeigte es sich, wie die Herren Arbeitgeber allgemein gewonnen waren. Mit Mühe und Not konnten 50 der Fragebogen eingeholt werden und von diesen der größte Teil noch — unangefüllt. Einige derjenigen Prinzipale, welche die Fragen mit „ja“ beantwortet hatten, wunderten sich darüber, daß wir erst jetzt an sie dieselben richten, da unsere Forderungen in ihren Werksstätten schon seit Jahren verwirklicht wären, den übrigen — kamen wir vielleicht noch hundert Jahre zu früh. Leider war die Statistik, die wir zu weiterem Vorgehen notwendig brauchten, zu der Zeit nicht fertig, und jetzt, da sie so weit ist, auch sehr mangelhaft, denn trotz allen Anstrengungen konnte dieselbe von mehr als ungefähr 50 Werksstätten nicht aufgenommen werden. Als Ergebnis dieser Aufnahme sei hier angeführt: die Zahl der in einigen 60 Betrieben beschäftigten Arbeiter beträgt 132, davon verheirathet 50, Werkführer sind 8, deren durchschnittlicher Lohn 25 Mk. Von den Arbeitern verdienen in Wochenlohn 65 bis 12 Mk., 25 bis 15 Mk., 4 bis 18 Mk. 2 bis 20 Mk., 4 bis 24 Mk. In Wochenlohn 6 bis 12 Mk., 25 bis 15 Mk., 8 bis 18 Mk., 3 bis 20 Mk., und 2 bis 30 Mk. Zahl der Beihilfen 80, der Arbeiterinnen 240, davon verheirathet 20; von letzteren verdienen 130 bis 5 Mk., 100 bis 10 Mk., 10 bis 15 Mk. Die höchste Arbeitszeit in 1 Falle 13 Stunden, die niedrigste 9 Stunden, die am meisten übliche 11—12 Stunden. Für Ueberzeitarbeit an Wochentagen wird in 7 Betrieben bis 25%, für Sonntagsarbeit in 6 bis 20% und 8 bis 25% Extraentschädigung gewährt. Die Behandlung ist von Seiten des Prinzipals bei 6 „gut“, bei 5 „schlecht“, bei allen übrigen wohl leiblich. Im Gebrauch befindliche Hilfsmaschinen sind 220, in 6 Betrieben ist die treibende Kraft Dampf, in 4 Gas. „Flotte Geschäftszeit“ fällt für die Buchbinderei ins IV. und I. für Kartonnagegeschäfte ins IV., Galanteriegeschäft ins III. und IV. Quartal. Die hiesige Forderung zählt einige 50 Mitglieder. So lüdenhaft, wie schon oben erwähnt, dieses statistische Resultat auch sein mag, gerade aber das beweist es, daß Breslau zu denjenigen Städten gehört, in welchen die schlechtesten Lohnverhältnisse existieren, woraus uns

die Pflicht erwächst, mit aller Energie dahin zu wirken, dieselben zum Wohle aller Kollegen einer Verbesserung zu unterziehen. — In der am 15. Februar stattgefundenen, zahlreich besuchten Versammlung wurde beschlossen, behufs Beratung der weiteren Schritte zur Durchführung unserer Forderungen, sobald wie möglich eine öffentliche Versammlung einzuberufen. — Am 4. Januar hielt der Unterstützungs-Verein seine erste diesjährige General-Versammlung ab, nach welcher sich der Vorstand wie folgt zusammensetzte: als Vorsitzender Conrad, als Schriftführer Neulirch, als Kassierer Schöber, als Beisitzer Müde und Kammler und als Revisoren Schönfeld und Rump. — Ferner ist noch mitzuteilen, daß am 26. Februar die Hauptversammlung des, gegen die Vorstandsmittelglieder sowie die Gründer des Vereins, im Jahre 1888 angestregten Prozesses wegen Uebertretung des § 360 Abs. 9 des Str.-G.-B. vor dem hiesigen Schöffengericht stattfand. Alles nähere hierüber später.

Erstarrt. Lang ist es her, daß etwas von Erfurt in den Spalten unserer Zeitung zu lesen war, doch ein Sprichwort sagt: Was lang währt wird gut. Hoffen wir, daß dasselbe auch auf unsere Thätigkeit Anwendung haben mag. In Kürze will ich nun versuchen, den Kollegen ein Bild über unser Thun und Treiben zu entrollen. Nach Verlaßt der Zirkuläre vom Verbandsvorstand, Resolution des Verbandstages, Verkürzung der Arbeitszeit betreffend, wählte der Verein eine Kommission, welche an diejenigen Prinzipale, welche Gehilfen beschäftigten und eine längere Arbeitszeit als 10 Stunden haben, unterm 15. Oktbr. 89 folgendes Schreiben erließ: „P. B. Anschließend an das Zirkulär, welches Ihnen vom Vorstand des Verbandes der Buchbinder zc. zugegangen ist, knüpfen wir die Frage, ob Sie genehmen sind, zur friedlichen Lösung der in obigem Zirkulär gestellten Forderungen beizutragen. In Anbetracht dessen, daß eine Anzahl hiesiger Geschäftsinhaber, welche Buchbinder beschäftigen, diesen Forderungen sympathisch gegenüberstehen, glauben wir in Ihrem eigenen Interesse zu handeln, Sie zu einer Stellungnahme diesbezüglich zu veranlassen und ersuchen Sie, uns Ihren definitiven Beschluß darüber bis zum 26. d. M. zukommen zu lassen. Ein Still-schweigen Ihrerseits müssen wir einer ablehnenden Antwort gleich erachten. Mit Achtung! die Kommission der Buchbindergehilfen. (Unterschrift).“ Hierauf giengen von 2 Prinzipalen Antworten ein, welche zur friedlichen Lösung der Forderungen geneigt waren. Durch dieses Resultat waren wir keineswegs befriedigt und beschlossen, eine öffentliche Versammlung mit entsprechender Tagesordnung einzuberufen. Hierauf trat aber eine Disharmonie in unserem Verein ein, die ich hier nicht des näheren erörtern möchte, welche wohl auch den Wechsel der Vereinsleitung im Gefolge hatte. Auf diese Art kamen wir in unserem Vorgehen zurück und haben die Versammlung auf den 23. Februar ordnet. Diese war von 34 Gehilfen und 4 Prinzipalen besucht, das ist für die hiesigen Verhältnisse eine starke Beteiligung. Kollege Walthers als Einberufer eröffnete dieselbe. In das Bureau wurden gewählt: die Kollegen Smolny, Wuhle und Eckhardt. Nachdem der Vorsitzende Smolny die Anwesenden begrüßt und die Tagesordnung, sowie die Motive, welche die Veranlassung dieser Versammlung waren, bekannt gab, erhielt Kollege Reßler das Wort, welcher in langer trefflicher Rede die wirtschaftliche Lage unseres Berufes vor Augen führte. Im besonderen kam er auf die Buchbinderarbeit zu sprechen, und wies nach wie schadenbringend dieselbe unter heutigen Verhältnissen gerade auf unsern Beruf einwirkte. Ferner kam er auf das Lehrlingswesen zu sprechen, wie diese von Seiten verschiedener Prinzipale ausgenutzt werden, um dann nach beendeter Lehrzeit auf die Landstraße geworfen zu werden. Auch die Ausnützung der Frauen-, Mädchen- und Kinderarbeit streift Redner. Indem er nun auf das einmütige Schaffen und Wirken der Gehilfen zur Erlangung besserer Existenzbedingungen hinweist, wofür die zahlreich besuchte Versammlung den besten Beweis lieferte, versäumte er auch nicht das Schaffen und Wirken der Innung, welche die Hebung des Berufs auf ihre Fahne geschrieben, einer eingehenden Kritik zu unterziehen, wobei Redner nachwies, daß von einer Hebung des Berufs bis auf den heutigen Tag auch nicht ein Jota zu verzeichnen sei. Ja die Herren Innungsmeister treiben gegenseitig Schmuckkonkurrenz, indem sie sich in den Preisen unterbieten. Einige von ihnen setzen auch die Zwecklosigkeit dieser Innung ein, sind aber dabei, weil es von „oben“ gewünscht wird. Redner stellt nun die Thätigkeit der Innung der des Fachvereins gegenüber, woraus ersichtlich, daß, wenn die Gehilfen nicht selbst Hand angelegt hätten, es der Innung überhaupt nicht eingfallen wäre, etwas in unserem und ihrem eigenem Interesse zu thun. Hierauf kommt Redner auf die Arbeitszeit zu sprechen und führt aus, daß eine Verkürzung derselben bei der immer mehr fortschreitenden Maschinenentwicklung voll und ganz berechtigt ist, denn durch das Maschinenwesen werden immermehr Arbeitslose geschaffen, welche schließlich dem Bagabundenthum

verfallen. Um aber diesen Leuten Gelegenheit zur Arbeit zu geben, sei es notwendig die Arbeit zu verkürzen. Aber auch auf die Arbeitgeber würde die Verkürzung vorteilhaft einwirken, denn die Arbeiter, welchen mehr Ruhe geboten wird, werden mit mehr Kraft, Lust und Liebe ihre Arbeit verrichten. Zum Schluß fordert er die Kollegen auf, fest zusammen zu halten. Insbesondere fordert Redner diejenigen Kollegen auf, die unserer Organisation noch fern stehen, beizutreten und mitzuwirken an der Besserstellung unserer materiellen und geistigen Lage. Denn nur durch eine stramme Organisation sei eine Besserung zu erzielen. Unter anhaltendem Beifall endete Kollege Reßler seinen trefflich ausgeführten Vortrag. An der Diskussion beteiligte sich zunächst Herr Kartonnagenfabrikant Dorff. Dieser fragt an, welche Forderungen die Erfurter Gehilfen stellen. In seinem Geschäft habe er bereits die 10stündige Arbeitszeit eingeführt. Kollege Sm. erwidert, daß die Handlungsweise des Herrn D. lobend anzuerkennen sei, und schlägt vor, eine Gleiberige Kommission aus der Mitte der Versammlung zu wählen, welche die Forderungen der Erfurter Gehilfen zu normieren und diese den Prinzipalen zu unterbreiten habe. Herr Innungsmeister Stida giebt bekannt, daß seinerzeit von der Innung beschlossen wurde, die 11stündige Arbeitszeit einzuführen, besagt hierbei, daß er nicht von der Innung geschickt sei, sondern aus eigenem Interesse der Versammlung beizuhelfen, erklärt auch, daß bei ihm 11 Stunden gearbeitet wird. Kollege Sm. erwidert hierauf, daß von einer 11stündigen Arbeitszeit bei den Herren Innungsmeistern wenig zu spüren sei, indem noch bei dem größten Theil derselben 12 Stunden gearbeitet wird. An der Debatte beteiligten sich noch die Kollegen Walthers, Schüler und Köhler. Hierauf wird die Wahl der in Vorschlag gebrachten Kommission einstimmig beschlossen. Derselben gehören an die Herren Dorff, Stida, Reßler Köhler, Köhler und Walthers. Die Herren versprachen, sich nach Kräften der Sache zu widmen, um ein friedliches Einverständnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen zur beiderseitigen Zufriedenheit herbeizuführen. Kollege Darr führt aus, daß er nur die Zeit als frei ansehen kann, in welcher er nicht im Geschäft sich befindet. Herr Kertling ist derselben Ansicht und wünscht, daß die Frühstück- und Vesperpausen als Arbeitszeit mitgerechnet werden. Folgende Resolution ist eingelaufen: Die am 23. Febr. or. im Tivoli tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder zc., erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Herrn Reßler vollständig einverstanden und beschließt dahin zu wirken, daß die Arbeitszeit am Orte eine durchschnittlich 10stündige wird.“ Kollege Mittel wünscht den Nachs. „und beschließt u. s. w.“ gestrichen zu wissen. Doch wird die Resolution in ihrem Wortlaut gegen 4 Stimmen angenommen. Mit einem nochmaligen Appell an die noch fernstehenden Kollegen zum Beitritt in den Verein und einem dreimaligen Hoch auf die Organisation, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Drei Kollegen erklärten sich zum Beitritt bereit. In der Hoffnung, bald ein günstiges Resultat unseres Vorgehens berichten zu können, schließe für heute.

Leipzig. In der vorletzten sehr zahlreich besuchten Versammlung hatte der hiesige Verein das Vergnügen, einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag zu hören über: Die französischen Freiämter des 18. Jahrhunderts. Drei große Mißstände des französischen Staates sind als Hauptursachen der Französischen Revolution anzusehen: Die ungleichen Verteilungen der öffentlichen Abgaben, die Willkür der französischen Kabinetjustiz und die Zerrüttung der Staatskasse. Hierzu kam jedoch noch eine Reihe von Nebenursachen, namentlich der weitreichende Einfluß, welchen die Philosophen Frankreichs auf das Volk ausübten. Als erste Größe unter denselben ist Voltaire zu nennen, der als der geistige Fürst des 18. Jahrhunderts bezeichnet werden kann. Von Jugend an erfüllte ihn ein glühender Haß gegen alle geistlichen und weltlichen Tyrannen. Sein Trauerspiel „Othello“, sein Epos „Henriade“ und seine gewaltige Schrift „Von der Toleranz“ lassen seine Begeisterung für das volle Recht der freien Ueberzeugung erkennen. In religiöser Beziehung huldigte Voltaire dem Deismus, dem Glauben an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele. Seine politischen Ansichten legte er nieder in den: „Philosophischen Briefen der Engländer“. Ein großes Verdienst hat sich Voltaire endlich durch seine „Abhandlung über den Geist und die Sitten der Nationen“ erworben, in welcher er die Geschichtsphilosophie begründete. Voltaire in geistiger Beziehung vielfach verwandt war der Genfer Jean Jacques Rousseau. Derselbe verlangte in allen seinen Schriften die Rückkehr des Menschen zur Natur. Seine bedeutendsten Werke sind der „Gesellschaftsvertrag“, in welchem er die reine Demokratie oder Volksherrschaft predigt, und der „Emil“, in welchem er eine neue, wahrhaft menschenwürdige Erziehungsmethode aufstellt. Auch als Dichter hat sich Rousseau einen Namen erworben durch seinen Roman

„Die neue Heloise“ und seine „Bekenntnisse“. In dritter Linie ist Montesquieu unter den französischen Freiämtern des vorigen Jahrhunderts zu nennen. Derselbe geistete in seinen „Persischen Briefen“ die Basten und Thorheiten der französischen Gesellschaft, gab in seinen „Betrachtungen über die Ursachen der Größe der Römer und deren Verfall“ eine Philosophie der Geschichte des römischen Volkes und in seinen „Geist der Gesehe“ eine solche aller Kulturvölker. Unter den deutschen Philosophen Frankreichs ist endlich noch Condillac zu nennen, der den Sensualismus bis zu seinen letzten Konsequenzen ausbildete, indem er alle Ideen oder Vorstellungen des Menschen auf die Sinneserkenntnis zurückführte. Der deutsche Philosophenschule Frankreichs stand eine „atheistisch-materialistische“ gegenüber, als deren Haupt Diderot zu betrachten ist. Derselbe hat alle Wandlungen vom gläubigen Theisten bis zum pantheistischen Materialisten durchgemacht. Sein größtes Verdienst hat er sich erworben durch die mit b'Allembert veranstaltete Herausgabe der „Französischen Encyclopädie“ des großen Wörterbuchs aller Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Den Materialismus bis zu seinen letzten Konsequenzen bildeten Helvetius, Samettrie und Holbach aus. Ersterer hat sich namentlich um die materialistische Morallehre verdient gemacht; Samettrie lehrte, daß der menschliche Organismus weiter nichts sei als eine Maschine, und Holbach gestaltete den Materialismus zu einem abgerundeten System in seinem berühmten „System der Natur“.

Alle diese Philosophen haben dem „Jahrhundert der Aufklärung“ den Stempel ihres freien Geistes aufgedrückt. Mit Stolz darf daher Frankreich ihre Namen nennen.

Paul Hirschfeld.

Innern. Nach halbjährigem Bestehen unseres Vereins fühlen wir uns veranlaßt, über die Thätigkeit desselben zu berichten. An hiesigem Ort arbeiten im Durchschnitt 12 Kollegen und da die meisten Mitglieder des Fachvereins von Zürich und Bern waren, so beschlossen wir, einen eigenen Verein zu gründen. Wir gingen frisch ans Werk und derselbe kam denn auch zu stande. Die Unterstützung der durchreisenden Verbandsmitglieder wurde auf 80 Cent. festgesetzt. Da nun im letzten Herbst die Kollegen überall für die Verbesserung unserer Lage eintreten, so durften wir auch nicht zurückbleiben, und es wurde deshalb in der Versammlung vom 7. Dezember beschlossen, ein Zirkulär an die Prinzipale zu senden, welches die Gesuche um Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und eines Minimallohnes enthielt. Auf dieses Zirkulär fand am 21. Dezember eine Versammlung statt, an der sich fast sämtliche Prinzipale und Gehilfen beteiligten, und es wurde dann folgendes beschlossen: Die Prinzipale bewilligen die zehnstündige Arbeitszeit, verlangen aber, daß Stundenlohn eingeführt und daß die 10 Stunden auch pünktlich eingehalten werden, und wurde eine diesbezügliche Verstattdordnung aufgestellt. Der Minimallohn wurde ebenfalls bewilligt und auf 35 Cent. festgesetzt. Die Verstattdordnung ist nun mit 1. Februar in Kraft getreten. Der Lohn ist jetzt im allgemeinen auch etwas höher, als bei der elfstündigen Arbeitszeit, und wir dürfen deshalb mit diesem Resultat zufrieden sein, besonders da wir nur wenige Mitglieder sind, die fest zusammenhaften. Wir zählen gegenwärtig nur acht Mitglieder; wir gaben uns alle Mühe, um die andern Kollegen zum Beitritt zu bewegen, aber da wissen sie alle möglichen Ausreden. Einer von diesen Kollegen arbeitet, trotzdem sein Prinzipal die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt hat, 11 Stunden und oft noch länger; im Sommer wurde dort immer 12 Stunden gearbeitet. Aber trotz diesen ungünstigen Verhältnissen werden wir uns bemühen, das, was wir errungen haben, zu behaupten, und es werden sich diese Verhältnisse wohl auch wieder bessern, wenn wieder Kollegen hierher kommen, die sich der Organisation anschließen.

Rundschau.

* **Wegen Vergehens gegen das preussische Vereinsgesetz vom 11. März 1850** hatten sich vor einiger Zeit der Tischler Zubeil und der Tischler Kloss — letzterer aus Stuttgart — vor der IV. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu verantworten. Kloss war wegen zu weiter Entfernung vom Erscheinen entbunden worden. Nach § 13 des Vereinsgesetzes wird der Vorsteher eines Vereins, welcher die Einwirkungen auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt, bestraft, wenn er der Polizeibehörde wissenschaftlich unwichtige Statuten einreicht. Dies soll nach der Behauptung der Anklage Zubeil gethan und Kloss ihn dazu angestiftet haben. Der von letzterem geleitete Deutsche

Anzeigen.

Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unentgeltlich.

Hannover-Linden.

Montag den 24. März, abends 9 Uhr.

Oeffentliche Versammlung

der Buchbinder und verwandten Geschäftszweige

im Rathhof.

[4.40]

Tagesordnung:

1. Ersatzwahl der Lohnkommission.
2. Der achtstündige Arbeitstag und seine Bedeutung für die Arbeiter.
3. Diskussion.

Die Lohnkommission.

117] **Fachverein Stuttgart.** [1.20]

Samstag den 15. März, abends 9 Uhr,

Versammlung

im Vereinslokal, C. Belmer, Christoffstr. 9.

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn Schriftsteller Stern. Thema: Der Maximalarbeitstag.
2. Fragekasten.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Allgemeine Krankenkasse für Buchbinder etc. in Stuttgart.

Die jährliche General-Versammlung

findet

105] **Samstag** den 22. März, [1.20]

abends 8 1/2 Uhr, bei Paul Weiß, Katharinenstraße

(Altschweizer Bierstube) statt.

Die Mitglieder werden unter Hinweis auf § 21

zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

Der Vorstand.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Sonntag den 16. März

Scherz-Abend

bei Paul Weiß, Katharinenstraße, mit durchaus

komischem, originellem Programm, wozu wir die ver-

ehrlichen Mitglieder, sowie alle Kollegen und deren

Freunde freundlichst einladen.

Der Ausschuss.

106] **Anfang** 6 Uhr. **Entree** 30 Pf. [1.10]

Fachverein Hannover-Linden.

Sonntag den 22. März

108] **Bereinsversammlung.** [0.90]

Tagesordnung:

1. Regelung des Reisegeschäfts.
2. Monatsbericht des Arbeitsnachweises.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Der Vorstand.

109] **Fachverein Nürnberg.** [1.90]

Samstag den 22. März, abends 9 1/2 Uhr,

im Vereinslokal

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.

Die Kollegen werden hierzu bringend eingeladen.

Sonntag den 23. März, nachmittags 2 Uhr,

im Saale des „Sängertrances“, Döhlmannsplatz,

Besprechung über die Frauenorganisation mit den

Kolleginnen. Die Kollegen werden gebeten, nach

Kraften die Besprechung zu einer zahlreich besuchten

zu machen.

Die Verwaltung.

Fach- und Unterstützungsverein der Buch-

binder, Portefeuillier etc. Frankfurt a. M.

Sonntag den 23. März, abends 6 Uhr, im

Saale der Konfordia, großer Kirchgraben 19,

107] **IV. Stiftungsfest,** [0.90]

bestehend in Konzert, Vorträgen und Tanz.

Alle Kollegen sind hierzu freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Unterstützungsverein Hamburg.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Ver-

sammlung am 15. ds. nicht stattfindet. Die nächste

Versammlung findet statt am

22. März, abends 9 Uhr,

in der Lessinghalle, Gänsemarkt 35.

115] Tagesordnung: [1.30]

Die Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung und

der Nutzen derselben für die Arbeiter. Refer-

ent: Herr Lütkens.

Der Vorstand.

Mürnberg.

Unserem Vereinsvorstand **Hans Spann** zu

seiner Abreise nach Wien ein

110] **herzliches Lebewohl!** [0.90]

Zugleich unsern herzlichsten Dank für sein un-

eigennütziges Wirken zur Vervollkommenung unserer

Organisation.

Der Fachverein Nürnberg.

Julius Heinke aus Dresden!

Wo steckst Du? Laß uns Deine Adresse stets

111] **zurückkommen.** [0.50]

Die Erfurter.

Den Dresdener Kollegen sagen für die freund-

liche und liebevolle Aufnahme beim letzten Stiftungsfest

112] **die beiden Chemnitzer:** [0.60]

C. H. und P. B.

Buchbinder-Leder. Narben-Falzpähne,

hell und nicht fett, 1000 Stück A. 20. -., offeriert

S. Fischer, Mühlenstraße, Hamburg. 113] [0.60]

Ein junger Buchbinder sucht Stellung, möglichst

in München oder Stuttgart. Offerten unter D. R. 44

postlagernd Bremerhaven einzuweisen. 114] [0.60]

Zur Beachtung!

Die mit dem Stempel **F. Klement** gezeich-

LEIPZIG

neten Buchbinderwerkzeuge, Handvergold-

werkzeuge, Holzpressen etc. sind nur, da ich

keine Reisenden und Agenten habe, direkt von mir,

dem Verfertiger, zu beziehen. 12.20

116] **F. Klement, Leipzig,**

Ulrichsstraße 36.

Lehranstalt

für

Handvergoldung etc.

von

A. Kullmann

Glauchau (Sachsen).

119] **Lehrplan, Anmeldeformular franko gesandt.**

120] **Erste**

Fachschule für Buchbinder

Gera (Reuss j. L.)

Ansbildung im Hand- und Pressvergold-

Lebendorn, Goldschnitt etc.

ausführliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzelt.

Eislerverband zu Stuttgart hat in verschiedenen Ortschaften Zahlstellen für Auszahlung von Unterstützungen an notleidende Verbandsmitglieder eingerichtet. Die Berliner Zahlstelle wurde im Jahre 1887 geschlossen, weil die Polizei diesen Verein als eine Versicherungsanstalt ansah. Inzwischen sind die Statuten vielfach geändert und daraus alles fortgelassen worden, was einer Versicherungsanstalt ähnlich sah, und Zubeil hielt den Zeitpunkt für gekommen, um auch in Berlin wieder eine Zahlstelle zu begründen. Er meldete zu diesem Zwecke eine öffentliche Versammlung an und überreichte der Polizei gleichzeitig die Statuten zur Prüfung. Durch eine von der Polizei vorgenommene Hausdurchsuchung bei Zubeil wurde nicht nur eine reiche Korrespondenz zwischen den beiden Angeklagten über diese Frage, sondern auch das zu dem Statut gehörige Reglement für die Vorstände der Zahlstellen vorgefunden und die Staatsanwaltschaft war nun der Ansicht, daß dieses Reglement eigentlich das wirkliche Statut sei und das überreichte Statut nur den Zweck habe, die wirklichen Ziele des Vereins zu verschleiern. Der Staatsanwalt beantragte gegen Zubeil 50 Mark Geldbuße und 14 Tage Haft, gegen Kloss 14 Tage Haft. Der Gerichtshof erkannte aber nach dem Antrage des Rechtsanwalts Freispruch, da er die Absicht einer Täuschung der Polizeibehörde nicht für vorliegend erachtete.

* **Ein für alle Krankenkassen wichtiges Erkenntnis** hat die Zivilkammer des Landgerichts Görlitz als höchste Berufsinstanz gefällt. Nach dem behördlicherseits empfohlenen Normalstatut für Krankenkassen wird das Krankengeld gegen Vorzeigung des vom Kassenarzte ausgestellten Krankenscheines ausbezahlt. Eine Verkäuferin, welche Mitglied der Krankenkasse war, hatte sich von einem anderen als dem Kassenarzt einen Krankenschein ausstellen lassen, die Krankenkasse verweigerte aber auf Anordnung des Magistrats die Zahlung. Die Verkäuferin wurde deshalb klagar, verlor in erster Instanz, obfiel aber in zweiter Instanz. Im Erkenntnis wird ausgeführt, es könne niemand gezwungen werden, einen Arzt zu nehmen, zu dem er kein Vertrauen habe. Einem Kranken müsse gegen Ueberreichung eines Krankenscheines, auch wenn dieser nicht vom Kassenarzt ausgestellt ist, das Krankengeld ausbezahlt werden, nur dürfen der Kasse durch Heranziehung eines anderen Arztes Kosten nicht entstehen.

* **In Barmen streiken** über 1800 Riemendreher. Die Fabrikanten haben „in anbetragt, daß der Streik sich als ein — willkürlicher herausstellt“, eine allgemeine Betriebssperre beschlossen auf solange, bis sich die Arbeiter den bezüglichen Beschlüssen der Fabrikanten fügen. Wenn das bis zum 21. März nicht geschieht, so streiken dann auch die Fabrikanten, und falls sich ein Fabrikant einsinken ließe, an dem Streik nicht teilzunehmen, so hat er eine bedeutende Konventionalstrafe zu zahlen. Zu dem Zweck haben die Herren ihren sämtlichen Riemendrehern gekündigt. Hoffentlich haben die Fabrikanten kein Glück. Im übrigen beweist auch dieser Streik wieder, wie unumgänglich die Errichtung obligatorischer Arbeiterausschüsse ist, welche auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechts gewählt werden.

Technische Frage.

Wer vergolbet Futterböden in Militär- und Studentenmützen?

Arbeitsmarkt.

Berlin. Buchbinderei mittelmäßig; Albumplan; Contobücher mittelmäßig; Lederarbeit sehr flau; Mappen schlecht; Galanterie flau; Cartonagen gut; Luxuspapier mittelmäßig.

Freiburg i. Br. Buchbinderei schlecht; Geschäftsbücher mittelmäßig; Cartonagen gut.

Gerausgegeben vom Unterstützungsverband, durch E. Jöhler. Redaktion: R. Grimm, Stuttgart, Militärstr. 103 C. — Druck von Mauser & Kornagel, Stuttgart.